

Vom Spiel des Lebens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.08.2024**

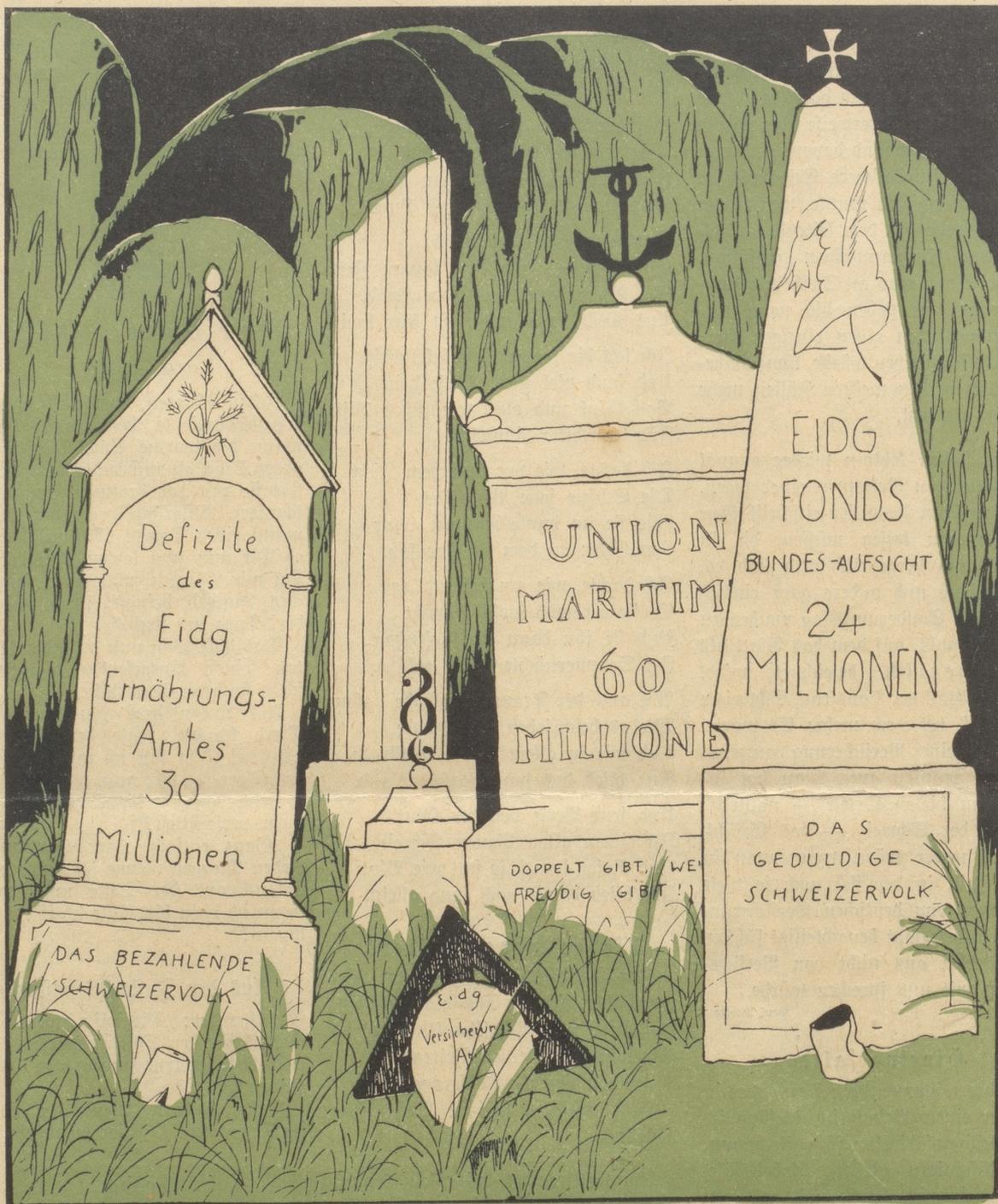
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



An den Gräbern verbummelter Millionen

Vom Spiel des Lebens

„Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken.“
 Drum soll er sich das Ziel so hoch wie möglich stecken,
 nach dem die Sehnsucht und sein Ehrgeiz streben,
 um sich aus dieses Daseins Niederung zu heben.

Denn wunschlos sein ist nur für Augenblicke
 scheinbar verbunden mit dem Hochgefühl von Glücke,
 weil schließlich doch als wahrer Sinn dem Leben
 nicht Dauerzustand einer Sättigung gegeben.

Im Wechsel nur des Wünschens und Erfüllens,
 des Hungerfühlens und des Hungerstillens,
 des Glückergreifens und des Nietenziehens
 seh ich die Quintessenz des Menschenmühens.

L. Bürde